

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 4: Portugiesische Jugend ; Der Kanton Zürich ; Liturgie und Bildung ; Jugendschriften-Beilage

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

praktizierenden Katholiken an seiner see-
lischen Struktur erkennen. Er stehe auf
ganz andere Art als unsere heutigen Men-
schen in einem Gefüge. Es gebe bei ihm
ein Oben und Unten, eine Mitte, ein Rechts
und Links, das bei andern Menschen in
ihrer Zerfahrenheit und ihrem Geworfen-
sein nicht gefunden werde. Er meinte, das
komme aus dem Vollzug und Mitvollzug
der Messe mit ihrer starken Betonung die-

ser Koordinaten. Ich antwortete, man müß-
te noch mehr aus dem Gesicht lesen kön-
nen, ob wir wirklich in der Liturgie Ange-
sicht zu Angesicht vor Gott stehen, denn
ein solches Hineinschauen muß sich all-
mählich abbilden, indem wir »alle spie-
geln die Herrlichkeit des Herrn mit unver-
hülltem Angesicht und umgestaltet werden
zu immer größerer Herrlichkeit durch den
Geist des Herrn« (2. Cor. 3, 18).

U M S C H A U

FRIEDRICH WILHELM FOERSTER

*Ein erfolgreichster Erzieher und Volkserzieher vol-
lendete am 2. Juni sein 85. Lebensjahr.*

Er wird von der westlichen Kulturwelt eine Fest-
schrift in Empfang nehmen, hat aber in seinen *Me-
moires* »*Erlebte Weltgeschichte 1869—1953*« (Ver-
lag Glock und Lutz, Nürnberg, 1953) selbst ein
Werk verfaßt, das nochmals alle seine Gedanken
und Fragen zusammenfaßt. Es wirkt wie ein An-
schauungsunterricht für alle religiösen, kulturellen,
sozialen, wirtschaftlichen, nationalen und interna-
tionalen Belange politischen Lebens seit 1870.

Der Sohn des Direktors der Berliner Sternwarte
wurde als Redaktor der Zeitschrift »*Ethische Kul-
tur*« wegen Kaiserbeleidigung zu drei Monaten Fe-
stung verurteilt; mußte sich deswegen in Zürich
habilitieren. Hier fing er seine ethischen Kurse an,
bekam wegen »katholisierender Tendenz« keine
Professur; wurde nach Wien und München beru-
fen, unter Eisner bayerischer Gesandter in Bern,
als erster von der Naziregierung ausgebürgert. Die
Nazi haben alle seine Bücher (33 Werke und
Schriften, von der Unzahl von Artikeln und Vor-
trägen abgesehen, die Millionenauflagen erreichten
und teilweise in alle lebenden Sprachen übersetzt
wurden) verbrannt und die Bibliotheken von ih-
nen »gereinigt«. Aus Paris rettete ihn der portugie-
sische Ministerpräsident Salazar durch seine Ein-
ladung nach Lissabon vor den Schergen der Nazis.
Heute ist der fast erblindete und in äußerst ärm-
lichen Verhältnissen lebende Mann in New York
mit der Herausgabe seiner Werke beschäftigt. Er
brachte sich bewußt und sehenden Auges zum Op-
fer, opferte alles Hab und Gut, setzte seine sozial
sehr gesicherte Existenz aufs Spiel (so daß er heu-
te als Greis in Armut und Not weiterarbeiten muß),
um immer wieder seine warnende und beschwören-

de Stimme zu erheben. Am Ende seiner erlebten
Weltgeschichte schreibt er:

»Es kann keinen Frieden geben ohne jene
geheiligte Selbstbegrenzung, durch die wir al-
lein zur Verständigung kommen können; nur
unser eigenes Opfer kann fremde Selbstsucht
beschämen und die christliche Taufe unseres
ungereinigten Selbstgefühls verleiht uns die
hohe Sprachkunst, durch die wir uns Gehör in
fremde Welten zu dem Wunsch nach Verwirk-
lichung einer höheren Stufe des Menschenver-
kehrs zu schaffen vermögen.«

Der Grundakkord aller seiner Werke ist gleich.
Alle kommen aus demselben Zentrum, aus dem
das Buch »*Christus und das menschliche Leben*«
entstand. Er kam aber von der Wissenschaft und
dem griechischen Humanismus her. Seine Bekeh-
rung zum Christentum konnte nicht beim Prote-
stantismus bleiben, »weil ich durch alle Selbstbe-
obachtungen und Lebenserfahrungen zu tief von
der Unzuverlässigkeit des natürlichen Guten im
Menschen beeindruckt worden war. Mein Abflug
von der freigeistigen Position wurde darum so
energisch, daß ich weit jenseits der protestanti-
schen Welt zum Landen kam«. Aus dieser Erkennt-
nis heraus schrieb er alle seine Bücher, derart, daß
er immer vom Leben selbst ausging und durch die-
ses und seine ihm und den Menschen innewohnen-
den Kräfte, deren Abhängigkeit vom überirdischen
Licht erklärte. Weil er Christus als Gesetzgeber des
Lebens betrachtet, zeigt er Ihn vom Leben und des-
sen Bedürfnissen aus. Mit Recht sagt Romano
Guardini in seinem Buch »*Macht*«:

Wir müssen wieder an das Wesen des Seienden
herankommen... Eine Hilfe dazu leisten
die... immer noch nicht übertroffenen Schrif-
ten von Friedrich Wilhelm Foerster »*Lebens-
kunde*« und »*Lebensführung*«.

Die Überzeugung, daß Rückkehr zum Leben auch Rückkehr zu Christus bedeute, durchzieht sein pädagogisches Schrifttum. Im Alter von dreißig Jahren wurde er überzeugter Christ. Im Freiburger Münster, in den mittelalterlichen Kirchen des Elsaß verspürte er die Heimat der Seele. Bei aller Anerkennung einer in der Kirche verwalteten absoluten Wahrheit blieb er doch vor den Toren Roms stehen. Er wollte seine Aufgabe in der von Rom getrennten Welt mit aller Sammlung erfüllen.

Foerster beschäftigte sich dauernd mit den geistigen Grundlagen des Lebens, bekannte sich zu einer *politischen Ethik* und zu einem an sittlichen Maßstäben gemessenen Geschichtsbild. »Was nützt alle Erziehung, wenn man die Politik der Unterwelt überläßt?« Für den Erzieher Foerster steht die Schuldfrage der politischen Entwicklung im Mittelpunkt seiner Überlegungen. Um das eigene Nest zu reinigen, nicht um es zu beschmutzen. Seine scharfe Kritik kam aus lebendiger Anteilnahme am deutschen Geschick. Er kann Frantzens Hauptwerke »Deutschland und der Föderalismus« und »Deutsche Weltpolitik« nicht genug hervorheben, angesichts deren Richard Wagner schrieb: »Für diese Bücher sollten Lehrstühle an allen deutschen Universitäten errichtet werden, aber es ist schon zu spät. Ich sehe für die Mitte des kommenden Jahrhunderts den Rückfall der Menschheit in barbarische Zustände voraus.«

In seinem weitgesteckten Interessenkreis kannte Foerster die Arbeiterbewegung genau so wie den Stand des pädagogisch-philosophischen und politischen Lebens. Er selbst war ein überall Gekannter und Gesuchter. Er hatte Unterredungen mit Reichskanzler Graf Hertling und Nuntius Pacelli, mit Masaryk und Benesch, Schuschnigg und Kaiser Karl, mit Roosevelt, Chamberlain und den führenden Franzosen; er hatte Freunde unter dem Episkopat wie unter der Generalität, stand in freundschaftlicher Beziehung zu Führern des geistigen Lebens. Er kannte Lenin persönlich und erkannte in ihm den Führer in eine neue Welt, den Vollstrecker einer weltgeschichtlichen Rache, auf die sich der russische Revolutionär in größter Ruhe vorbereitete. Als die deutsche Regierung 1917 beschloß, Lenin in einem plombierten Wagen durch Deutschland nach Rußland reisen zu lassen, protestierte Foerster gegenüber dem deutschen Gesandten in Bern und schrieb ihm: »Die Konsequenzen werden Sie eines Tages mit Staunen und Schrecken erleben.«

Foersters Lebensfrische, der nie versiegende Humor und sein Wissen erstaunten. Selbst von Arbeit überlastete Staatsmänner fanden meistens die notwendige halbe oder ganze Stunde, um ihm aufmerksam zuzuhören, wenn er ihnen eine bestimm-

te Situation und ihre psychologischen Folgen klarlegte, oder sie vor diesem oder jenem Schritt warnte.

Wie sehr manchmal selbst Kirchenfürsten dem »Seienden«, wie Guardini sagt, also der Wirklichkeit fern sind, zeigt der ständige Briefwechsel, den der Fürstbischof von Salzburg, Msgr. Dr. Waitz, mit Foerster unterhielt. Er gab von derartigen Briefwechseln und Unterredungen nur sehr selten Kenntnis, aber »die Hartnäckigkeit, mit der dieser ausgezeichnete Mann alle meine wohlbegründeten Warnungen vor den Nazis nicht nur in den Wind schlug, sondern sogar als eine beleidigende Unterschätzung der katholischen Widerstandskräfte bezeichnet«, kann ihn zur Zitation einiger Sätze hinreißen.

Das neue Deutschland wird sich mit diesem seinem Sohn aussöhnen müssen und ihm alle Ehre erweisen, will es nicht, daß ein Fragezeichen über der geistigen Entwicklung des neuen Bundesstaates stehen bleibt. Immerhin ist ein neues Deutschland im Keimen. Wenn ein ehemaliger SS-Führer »die Ideale Friedrich Wilhelm Foersters ins Leben pflanzen« will, so ist das ein nicht zu über-, auch nicht ein nicht zu unterschätzendes Zeichen. (tt)

KATHOLISCHER LEHRERVEREIN DER SCHWEIZ

Leitender Ausschub. Sitzung 12. Mai 1954, Luzern.

1. *Mein Freund.* Es wird Bericht erstattet über den Inhalt, die Ausstattung und den Stand der Arbeiten für den Schülerkalender »Mein Freund« Jahrgang 1955.
2. *Reisekarte.* Der Versand ist vollzogen.
3. *Schweizer Schule.* Die Verhandlungsgegenstände der Werbeversammlung werden zur Kenntnis genommen und besprochen. Verschiedene Anträge des Redaktors erhalten die nachgesuchte Genehmigung.
4. *Die Zentralkomitee-Sitzung für 1954* wird festgesetzt auf den 3. Juni 1954 ins Kath. Gesellenhaus Wolfbach, Zürich, Zentralpräsident und Aktuar treffen die organisatorischen Maßnahmen.
5. *Jahresversammlung 1954.* Der LA stellt dem Zentralkomitee den Antrag, die Jahresversammlung am 3./4. Oktober 1954 in Solothurn abzuhalten.
6. *Besuchte Tagung:* Es erfolgt die Berichterstattung über die Tagung vom 21.—24. April 1954 in Aachen, durchgeführt vom Kath. Lehrerverbande Nordrhein-Westfalen.
7. Man berät und erledigt einige Geschäfte zu: Befreundete Verbände, Unesco, Zwysigstiftung und Zwysigfeiern, Unterstützungsgesuche usw.

Der Aktuar: *F. G. Arnitz.*

HILFSKASSE

Eingegangene Gaben vom 1. Dez. 1953 bis 31. Mai 1954:

Vom Kath. Schulverein Graubünden, Ergebnis von Tellersammlungen	Fr. 116.10
Von Sekt. Rheintal der kath. Lehrerinnen, freiwillige Sammlung	Fr. 110.—
Sekt. Solothurn des kath. Erz.-Vereins	Fr. 50.—
Sekt. Obwalden, Tischsammlung	Fr. 50.—
Dr. B. in N.	Fr. 20.—
Ungenannt	Fr. 6.—
A. G. in W. und V. F. in Tr. à Fr. 5.—	Fr. 10.—
O. W. in S.	Fr. 3.45
J. B. in H.	Fr. 3.—
H. Sch. in H.; M. St. in O., 2 × 2.—	Fr. 4.—
Total	Fr. 372.55

Allen edlen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott. Weitere Gaben nimmt dankbar entgegen die Hilfskassakommission, Postcheck VII 2443, Luzern.

An unsere Mitglieder im Kanton Luzern!

Das neue Erziehungsgesetz verpflichtet die Lehrpersonen, eine Berufshaftpflichtversicherung abzuschließen. Sie können dieser Pflicht nachkommen bei unserer Hilfskasse, die seit Jahrzehnten mit der »Konkordia« A. G. für Versicherungen, Agentur der Basler Lebensversicherungsgesellschaft, einen Haftpflichtversicherungs-Vertrag für die Mitglieder besitzt. Durch Einzahlung von Fr. 2.50 Prämie auf Postcheck VII 2443, Luzern, Hilfskasse des Kath. Lehrervereins der Schweiz, sind die Mitglieder gegen alle Haftpflichtansprüche versichert. Die Versicherung beginnt mit der Prämienzahlung und endet am 31. Dezember des laufenden Jahres.

Die Hilfskassakommission.

SCHULFUNKSENDUNGEN ZWEITE JUNIHÄLFTE 1954

Erstes Datum jeweils Morgensendung (10.20 bis 10.50 Uhr). Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr).

18. Juni, nachmittags, *Das Leben an der Schneegrenze*. Dr. Heinrich Jenny-Lips, Zürich, erzählt vom Kampf der Flora an der Schneegrenze, womit er vielen Schulen, die vor einer Schulreise in die Bergwelt stehen, eine willkommene Einführung in die Alpenflora geben wird.

21. Juni, nachmittags, *Unser Gotteshaus*. In einer Hörfolge von Ernst Grauwiller, Liestal, wird die Kirche von Ziefen (Baselland) mit ihrer »Pestglocke«, den Fresken, kirchlichen Bräuchen und andern in lebensvollen Bildern dargestellt. Mit dieser Sendung ist zugleich ein *Wettbewerb* verbunden, der die Schulen anregen will, das Gotteshaus

ihres Dorfes oder Quartiers unterrichtlich zu erfassen. Alles Nähere hierüber ist ersichtlich aus der Schulfunkzeitschrift.

16. Juni/23. Juni: »Ja, das Kätzchen hat gestohlen...« Ernst Segesser, Wabern, führt die Hörer ein in die Werke des Dichters Friedrich Hebbel, wobei Gedichte und Begebenheiten aus dem Leben des Dichters im Mittelpunkt der Sendung stehen.

22. Juni/2. Juli: *Telephoniere richtig!* Mit einem »vergnüglichen Höflichkeitsunterricht« führt Jürg Amstein, Zürich, die Schüler ein in die Kunst des Telephonierens.

24. Juni/28. Juni: »*Bauernhochzeit*« von Pieter Bruegel, eine Bildbetrachtung von Dr. Robert Stoll, Basel. Das prächtige, farbenfrohe Original hängt im Kunstmuseum zu Wien. Die erstklassigen Reproduktionen des Bildes sind wiederum erhältlich durch entsprechende Einzahlungen an die Lokale Schulfunkkommission (Bildbetrachtung) Basel, Postcheck V 12635. Ab 10 Stück 20 Rappen pro Bild.

25. Juni/30. Juni: »*In einem Bächlein helle...*« Musikalische Sendung von Dr. Rudolf Witschi, Bern, über das Lied »Die Forelle« und die Variationen des Forellenquintetts von Franz Schubert.

E. Grauwiller.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

ZUG. Ein schöner Schulschluß. Nach gut abgeschlossenen Prüfungstagen bereiteten die verschiedenen Primar- und Sekundarschulen Zugs in gemeinsamer Zusammenarbeit der Bevölkerung einen überaus freudigen Schlußakt im Theatercasino, unserm Musentempel. Nach mehreren auswendig gut vorgetragenen Liedern des vereinigten Schülerinnenchores und einer anerkennenden Ansprache des Schulpräsidenten, Herrn Ständerat Dr. A. Lusser, führte die Schule Oberwil-Zug ein von Fräulein Elsa Bossard, unserer produktiven Dichterin, nach einem Märchen von Arndt verfaßtes, allerliebstes Stück »Frühling« auf. Die neue Schule Guthirt führte sich mit einem Heimatspiel »Mein Schweizerland«, von P. Maurus Carnot, in guter Deklamation sehr ansprechend ein. Inhalt des Stückes ist die Versöhnung der Stände. — Die Mädchenschulen von Maria Opferung gefielen außerordentlich durch ihre »Volkslieder«, die sie in anmutigen Reigen vortanzten. Man sah dieser Produktion wohl an, daß die Turnlehrerin, Fräulein Getrud Scherrer, sich bei einem längeren Wiener Aufenthalt in ihrem Fache vervollkommnet hat. Ein Kinderspiel, verfaßt von der Lehrerin Marie Klaus, zeigte eine ulkige Schulstunde: »Bi de jüngste Studente«. — Die Schule Neustadt schoß den Vogel ab mit